

# Schloß- und Bauerngärten

Karl der Große verlangte, daß jeder Hof neben einem Obstgarten noch einen für Gemüse, Heilkräuter und Blumen besitzen sollte; an dieser Dreiteilung des Hausgartens hielten die Bauern durch Jahrhunderte fest und wichen nicht von ihr ab. Der Bauerngarten folgte nicht wie der Schloß- oder Klostergarten dem Zeitstil, da sich diese im Laufe der Zeit stark änderten. Mein Elternhaus in Nordmähren hielt noch um 1900 an der Dreiteilung des Gartens fest. Großes Gewicht legten die Bäuerinnen stets auf farbenreiche Blumenbeete, zwischen denen viele Rosen stehen mußten.

Die Ritter sahen in den Kreuzzügen die schönen und gepflegten Gärten des Morgenlandes, die sie mit Recht bewunderten. Eine Nachahmung derselben war aber bei vielen Burgen wegen Platzmangel bei uns nicht möglich; denn im Grenzlande hatte der Wehrgedanke den Vorzug. Doch schauten sicher die Frauen auf eine Blumenpflege in der Ritterburg, die ja schon ihr Schönheitssinn verlangte. Der Burggarten nahm oft keinen großen Platz ein; er lag meist auf der windgeschützten Sonnenseite mit dem Ausblick in das weite Tal. Günstig auf die Gartenkultur wirkten sich auch die Romfahrten der deutschen Kaiser sowie die Pilgerfahrten dorthin aus. Italien, das unserem Land da weit voraus war, hatte die Führung im Gartenbau. Die Stadt Florenz besaß schon im 13. Jahrhundert einen öffentlichen Park.

Als gegen Ende des Mittelalters an die Stelle der Burgen die Schloßbauten im Tale traten, schenkten die Adeligen dem Garten und seiner Pflege mehr Aufmerksamkeit. Wilfersdorf hatte 1532 zwei Lust-, 1 Hopfen- und 1 Krautgarten; in Ringelsdorf gab es einen Hofgarten, ebenso beim Schafflerhof in Kettlasbrunn; die Gartenanlage von Eisgrub wird 1557 erwähnt. Der Renaissancegarten forderte Harmonie und Symmetrie in der Anlage sowie eine bunte Abwechslung und strenge Verteilung von Bäumen, Sträuchern und farbenreichen Blumenbeeten; Ruinen, Terrassen, kleine Teiche, Wasserfälle und ausländische Pflanzen durften nicht fehlen, z. B. Akazien, Kartoffeln und Sonnenblumen aus Amerika, Tulpen, Kastanien und Flieder (1560 in Wien) aus Asien. Der Garten mußte unterhalten, Freude und Bewunderung erregen und den Menschen zerstreuen, wenn ihn die Sorgen des Alltags drückten. Die Renaissance betonte das Diesseits und den Lebensgenuß; sie weckte aber auch das Verständnis für die Natur und die Wanderlust.

In Poysbrunn, Ottenthal und Neudorf b. Staatz werden in den Weistümern Pflanzsteige erwähnt, die gemeinschaftliche Dorfgärten bei einem Bach waren, wo jedes Haus ein oder 2 Beete für Gemüsepflanzen und besonders für Kraut hatte (1549). Waren sie groß, so wurden sie versetzt.

Die Glaubenswirren, die Türkengefahr und der 30jährige Krieg beeinflussten die Gartenkulturen, für die man bei uns wenig Zeit hatte. In Wilfersdorf entlief 1622 der Hofgärtner, der sich und seine Familie infolge der Inflation nicht ernähren konnte. Die Schweden verwüsteten die Schlösser und die Gartenanlagen; es fehlten tüchtige Gärtner und das Geld für eine Neuanlage; man war froh, wenn der Garten genug Gemüse für die Küche lieferte, damit niemand Hunger leide. 1649 gab es im Wilfersdorfer Kuchelgarten Karfiol, Kohlrabi, Rettich, Artischocken und Heilkräuter. Zu den notwendigen Arbeiten nahm die Herrschaft die Waisenkinder. 1652 kam von Znaim ein Gärtner, dem die Herrschaft einen

Jahreslohn von 40 fl gab; außerdem hatte er Anspruch auf 4 Pfund Rindfleisch wöchentlich. Der Gärtnergehilfe wurde mit 8 fl im Jahr entlohnt (wie der Viehhalter) und der Gärtnerknecht mit 16 fl; von jedem Gulden zahlte der Empfänger 3 kr Steuer. Den Fenchel- und Karfiolsamen bezog die Herrschaft von Italien.

Der vielseitige und kunstsinnige Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein (1611 – 1684) hatte seine eigenen Gedanken über die Gartenarchitektur; denn der Park mußte zum Schloßbau passen und den Besucher Abwechslung sowie Zerstreung bieten. Der Fürst forderte: grüne Rasenflächen, farbenreiche Blumenbeete, schattige Alleen, gerade, breite Wege mit sanfter Steigung, Buchsbaum-Einfassungen der Wegränder, ausländische Bäume und Sträucher, und zwar Orangen-, Zitronen-, Feigen-, Oliven-, Oel- und Margarantbäume, Wasserfälle, Springbrunnen, Statuen, Grotten mit Wasserkünsten, mit Figuren, die das Wasser nach allen Seiten spritzten, mit Mühlen, Hammerwerken und musizierenden Satyren. Die Seele eines Parkes wäre ein großes Wasserwerk. In Feldsberg sah man schon 1642 eine Orangerie; im Sommer zeigte der Fürst oft ein buntfarbiges Feuerwerk zur Freude der Bewohner. Im Park standen mehrere Vogelhäuser, von denen jedes 4 Klafter lang war, ein Fasan- und Tiergarten sowie ein Ballhaus für gesellige Unterhaltungen. Auf den Teichen, in deren Mitte bewaldete Inseln lagen, schwammen ausländische Vögel, besonders Schwäne und Enten.

Der Fürst gab den Tannen und Fichten überall den Vorzug und schwärmte für die italienischen Gartenanlagen, die ihm besonders gefielen; daher hatte er als Berater den Gärtner Comino Manini an seinem Hofe. Bäume und Sträucher kaufte er in Genua bei Francesco Bianchi und Fruchtbäume von Johann Peterzoli am Gardasee. Die Wasserkünstler, die im fürstlichen Dienste standen, hießen Wolf Grueber von Nikolsburg (1634), Michael Trübel von Troppau, Alfonso Grotti und Jeremias Langenbucher von Augsburg (1651). In den Kriegswirren vergaß der Fürst nie auf die Kunst- und Kulturpflege in seinem Herrschaftsgebiet und gab den Künstlern Brot und Verdienst in dieser schweren Zeit.

Als der Fürst Hartmann 1677 einen Hofgärtner für Wilfersdorf aufnahm, regelte er auch seine Pflichten; er führte die Aufsicht über den Hofküchengarten und über die Obstbäume, suchte Wildlinge, die er veredelte, setzte neben den Stadeln und am Mühlbachgraben Pflaumenbäume, schaute auf die Linden bei der Schießstätte und im Kettlasbrunner Wald und unterrichtete den Lehrling, den er sich hielt, genau und gründlich. Dafür bekam er 40 fl im Jahr, 12 Metzen Korn, 4 Küfel Salz, 20 Pfund Schmalz, 1 Metzen Vollmehl  $\frac{3}{4}$ tel Metzen Grieß,  $\frac{1}{2}$  Metzen Gerste, 20 Pfund Käse, 1 Eimer Kraut oder 45 kr, 1 Maß Bier und 2 Seidel Wein täglich, 4 Pfund Fleisch in der Woche, freie Wohnung und Brennholz. 1693 wurde ihm eine Kuh bewilligt. Das Obst in den Gärten und im Weingebirge hatte er abzuführen und zu dörren, aber nicht zu verbrennen; 100 Stück „Pelzpflanzen“ mußte er im Jahr aufbringen und immer einen gepelzten Baum dort einsetzen, wo einer eingegangen war. Die Würmer hatte er rechtzeitig abzunehmen und im Herbst Regengruben um den Stamm zu machen, die aber im Frühjahr wieder geschlossen wurden; brauchte er dabei Arbeiter, so stellte ihm der Amtmann solche zur Verfügung; durchs ganze Jahr half ihm ein Knecht.

Sein Lohn betrug 8 fl jährlich, 7 Pfund Fleisch in der Woche, 40 Pfund Käse, 13 Maß Schmalz, 6 Küfel Salz, 50 Pfund Fische, 3 Metzen Weizen, 15 Metzen Korn, 4 Metzen Kuchelspeis und 8 Eimer Speisewein. Um 1700 wurde die Entlohnung neu geregelt; 208 Pfund Rindfleisch, 4 Kufen Salz, je 20 Pfund Schmalz und Käse, 1 Eimer Sauerkraut, 13 Metzen Korn, 4 Metzen Kuchelspeis und 8 Eimer 25 Maß Wein. Er führte die Aufsicht über den Obst- und Gemüsegarten und mußte öfters in Erdberg nachschauen, ob hier alles in Ordnung war. Die

Heilkräuter durfte er nicht vergessen, ebenso jene, mit denen man den Wein aufbesserte. Die Entlohnung wurde bald geändert: 40 fl im Jahr, täglich 1 Maß Bier und 2 Seidel Wein, 12 Metzen Korn, 4 Kufen Salz, 4 Pfund Fleisch wöchentlich, 20 Pfund Schmalz jährlich, 1 Metzen Vollmehl,  $\frac{3}{4}$  Metzen Grieß,  $\frac{1}{2}$  Metzen Gersten, 20 Pfund Käse, 1 Eimer Kraut oder 45 kr, freie Wohnung und Brennholz. Die Kuruzzen plünderten das Zayatal und das Schloß sowie die Umgebung von Wilfersdorf. Die Gärten wurden verwüstet, sodaß sie neu angelegt werden mußten; dem Gärtner gab die Herrschaft: 26 fl im Jahr, 4 Pfund Fleisch wöchentlich, 4 Kufen Salz im Jahr, je 20 Pfund Schmalz und Käse, 10 Metzen Korn, 3 Metzen Kuchelspeis und täglich 3 Seidel Wein. 1712 stellte die Herrschaft einen Bienenstock in den Garten und 1714 setzte sie auf die Basteien „Spälieren“. Diese Arbeiten besorgte ein Gärtner von Ebergassing, der den Garten zeitgemäß einrichtete. Es war die Barockzeit, die auf die Gartenarchitektur einen starken Einfluß ausübte. Die Anlage entsprach dem absoluten Herrscherwillen, nach dem sich auch die Natur richten mußte; denn die Bäume und Sträucher wurden beschnitten, die Alleen zeigten senkrechte Laubwände; die Wege mussten recht breit sein und gingen vom Schloß fächerförmig in den Park; doch vermieden sie jede größere Steigung, weil sich die Herrschaften nicht anstrengen wollten. In dem Schatten der Bäume standen Statuen antiker Götter und Vasen aus Stein und Marmor. Ab und zu erblickte man auf freien Flächen farbenreiche Blumenbeete, die von grünen Rasenflächen umgeben waren. Ein Teich mit einem Springbrunnen, ein Irrgarten, ein Tierpark oder eine Fasanerie durften nicht fehlen. In das Schloß führte vom Park eine mäßig ansteigende Stiege, von der man einen Überblick über die Gartenanlage genoß. Reiche Abwechslung boten: Wasserfälle, Ruinen, eine Aussichtswarte, ein plätschernder Bach, verschiedene Wasserkünste, vielleicht eine Freibühne für Schauspiele und Konzerte, eine Orangerie und ausländische Gewächse. Später kam noch eine Eremitage dazu, wo der Fürst im Sommer still und zurückgezogen wie ein Einsiedler lebte, um seine Nerven zu beruhigen. Eine hohe Mauer umgab den Garten, damit das Volk nicht hineinschauen konnte. Ein prachtvoller Barockgarten war in Schloßhof zu sehen, den Prinz Eugen durch fremde Meister anlegen ließ und den 300 Gärtner betreuten. Klöster und wohlhabende Pfarrer ahmten dieses Vorbild nach, allerdings in einem bescheidenen Maß. Noch heute sieht man in Mistelbach die hohen Mauern des Klostersgartens, ebenso in Staats bei der Propstei. Aus dem holländischen Garten übernahm man das Gartenhäuschen, in dem die Familie gerne den Feierabend und Sonntag-Nachmittag verbrachte, sowie die lebenden Zäune, die Hecken und die Alleen.

1716 wurde der Wilfersdorfer Hofgarten geplant und neu eingeteilt. Die Türkengefahr war vorbei; es folgten friedliche Zeiten der Arbeit und des Aufbaues, der sich auf mehrere Jahre erstreckte. 1722 berief der Fürst einen Schlossermeister von Boskowitz (nördlich von Brünn), der ein Muster von einem eisernen Gartenzaun im Barockstil entwarf. 1741 wird der Bestandgärtner Johann Michael Hofer auf dem Poysdorfer Stoibersitz erwähnt. Nach 1740 verfielen die Gartenanlagen, weil man im Kriege wenig Zeit hatte, um einen Barockgarten zu pflegen. In Wilfersdorf war der Kuchelgarten eine Graserei für den Kasmacher; einen Teil davon pachtete der Hofgärtner 1750 um 25 fl im Jahr. Die Herrschaft düngte ihn sehr gut, und es hätten hier Blumen und Gemüse wachsen können; leider kümmerte sich niemand darum. 1763 teilte der Amtmann den Garten in zehn Teile und verpachtete ihn an die Untertanen, die jährlich 55 fl zusammen reichten und für die Benützung des Gartenhäuschens 10 fl – Summe 65 fl. Für das Obst nahm die Herrschaft 5 – 6 fl im Jahr ein. Später wohnte im Gartenhaus ein Schmied und nach ihm ein Herrschaftsschreiber.

Um diese Zeit setzte sich in der Gartenarchitektur eine neue Richtung ein, die den Barockgeist verurteilte, weil er das Naturempfinden verletzte. Den Anstoß dazu gab der

Franzose Rousseau, der sagte: „Zurück zur Natur!“ Er bewirkte eine Revolution im Gartenbau, weil jetzt nicht mehr Frankreich oder Holland tonangebend waren, sondern England.

Im englischen Garten stutzte oder beschnitt man keinen Baum und keinen Strauch; es gab keinen Zwang, sondern nur Freiheit. Der Garten mußte Seele und Gemüt bewegen, Freude, Traurigkeit, Angst, Rührung und Andacht im Besucher hervorrufen; da sah man dunkle, düstere Baumgruppen, sonnige, grüne Wiesen, Ruinen, Tempelchen, Grotten, Wasserfälle, murmelnde Bächlein, Urnen, Grabsteine, Denkmäler, Kolonaden, orientalische Türme, Gartenhäuschen, Steingruppen, Tiergärten, Bänke zum Ausruhen und Aussichtstürme. Der englische Garten kennt keine Mauer, weil er in das Landschaftsbild übergeht. Die Aufklärung öffnete dem Volke den Park und erlaubt ihm den Aufenthalt in demselben. Englische Gartenanlagen gab es in Feldsberg, beim Schloß Fünfkirchen, in Loosdorf und in Ernstbrunn. Im Kuchelgarten des Mistelbacher Klosters stellte 1783 der Zimmermeister Anton Dann eine Wassermaschine auf. In Ernstbrunn richtete der Fürst Prosper von Sinzendorf (1773 - 1822) in einem Teil des Parkes eine Nachahmung der hängenden Gärten der Semiramis ein. Die mythologischen Statuen, die Nymphen, Götter und Göttinnen erregten aber den Unwillen der Ernstbrunner. In der Biedermeierzeit besuchten nicht nur die Wiener, sondern auch unsere Leute gerne die Anlagen von Eisgrub, Feldsberg und Loosdorf, um sich an der Schönheit und Blumenpracht dieser Gärten zu erfreuen. Die Poysdorfer unternahmen gerne am Sonntag einen Ausflug nach Loosdorf oder nach Nikolsburg, wo sich schon Maria Theresia so gerne aufgehalten hatte. Diese Besuche öffneten den Leuten die Augen für die Natur und hatten für die Bauerngärten einen hohen Wert. Dazu kam die erzieherische Bedeutung der Schulgärten, wo die Kinder die erste Anleitung zur Blumenpflege erhielten. Die schönen Ansätze vernichtete die Zeit des Materialismus, der für solche Leistungen keinen Sinn hatte. In Poysdorf verschwanden die blumenreichen Vorgärten in der Laaerstraße; die Schloßgärten verfielen langsam, da sich niemand sehr darum kümmerte. Nur Eisgrub machte eine Ausnahme, da hier der Park von Jahr zu Jahr schöner wurde und sogar den in Schönbrunn übertraf. Um 1883 sah man hier 1000 Orchideenarten; es war die größte Sammlung in Europa. Der Fürst Johann II. von Liechtenstein gründete 1898 die Höhere Gartenbauschule – die einzige ihrer Art in Oesterreich. Kein Wunder, wenn der Strom der Ausflügler und der Schulkinder zur Sommerszeit Eisgrub und seinen herrlichen Park besuchte. Weniger bekannt war der eigenartige Schlossgarten in Nexing, der unter dem Namen „Nexinger Schweiz“ in die Heimatgeschichte einging. Er dürfte auf den Ritter Franz von Heintl zurückgehen, der das Gut hier mustergültig bewirtschaftete.

Um die Jahrhundertwende entstanden in den größeren Gemeinden durch Verschönerungsvereine öffentliche Gartenanlagen, die das Ortsbild verschönerten, so z. B. in Mistelbach die Anlage am Kirchberg, dann der Stadtpark, der wohl der schönste im Bezirk ist. Die Stadt Laa und andere Gemeinden folgten. Ein erfahrener Gartenarchitekt war der Mistelbacher Franz Nothacksberger (1882 – 1953). In den letzten Jahren trat ein Stillstand in der Gartenpflege ein. Die Verschönerungsvereine stellten ihre Tätigkeit ein und lösten sich auf. Wer den Garten von Schloßhof oder den von Ernstbrunn besucht, wird nicht wenig erstaunt sein, wie verwahrlost sie heute sind. Was einmal eine Sehenswürdigkeit war, ist heute zerstört, und nur die Geschichte erzählt von der Pracht und Herrlichkeit dieser Gärten. Eisgrub ist für uns seit 1945 unerreichbar, sodaß keine Lehrausflüge dorthin gemacht werden.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

G. Winter „Weistümer“.

V. Fleischer „Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein als Bauherr und Kunstsammler“.

Veröffentlicht in: „Heimat im Weinland“, 1960, S. 8 + 9, S. 13 + 14